



Das Chalet am See

ROMAN

**SPIEGEL
Bestseller-
Autorin**

ANNA CAMILLA KUPKA

DAS CHALET AM SEE

ROMAN

CHALET AM SEE - REIHE
BUCH EINS

ANNA CAMILLA KUPKA

BUTTERFLY PUBLISHING

Zwei Leute!“ Lucy sitzt im Café ihrer Freundin und schlägt die Hände vor dem Gesicht zusammen. „Hannah, ganze zwei Leute sind gekommen, wie peinlich ist das denn?“

Hannah lächelt sie aufmunternd an. „Ach komm, zwei sind doch gar nicht schlecht. Könnte schlimmer sein, oder? Du hättest auch ganz allein sein können.“

„Na, das nenne ich mal positives Denken.“ Lucy schaut weiterhin bedrückt drein, aber gleichzeitig bahnt sich ein kleines Lächeln auf ihr Gesicht. So hätte Hannah vor ein paar Wochen noch nicht gesprochen!

„Siehst du, auch ich lerne dazu“, bemerkt Hannah lachend, als hätte sie Lucys Gedanken gelesen. „Das muss dein Einfluss sein. Aber ich meine es ernst. Es war immerhin dein erster Tag. Also erzähl, wer war denn da?“

„Wer auf jeden Fall nicht da war, ist meine einzige Freundin in diesem gottverlassenen Kaff hier, das steht fest. Die hat durch Abwesenheit gegläntzt.“

„Lucy, nicht schon wieder dieses Thema!“ Hannah verdreht genervt die Augen. „Wie oft muss ich dir noch

sagen, dass Yoga einfach nicht mein Ding ist? Dieses Verrenken und Beine hinter den Kopf, ich bin doch kein Akrobat! Und wie schon tausendmal erwähnt, muss ich morgens einfach zu viele Sachen für das Café vorbereiten, da kann ich nicht einfach so für eine Stunde verschwinden.“

Lucy seufzt. „Das weiß ich doch. Es wäre halt schön, ein bisschen Unterstützung zu haben, ein vertrautes Gesicht zu sehen. Ich fühle mich hier so verdammt allein und weiß manchmal nicht, wie ich das alles schaffen soll. Aber das ist ja nichts Neues, die Leier kennst du ja mittlerweile.“

„Ach Süße“, versucht Hannah sie zu trösten und streicht ihr kurz über das Haar, „das wird schon. Du hast dir auch viel vorgenommen. Wahrscheinlich zu viel auf einmal. Jetzt mach dir mal nicht so einen Kopf. Babyschritte sind angesagt, okay? Eines nach dem anderen. Jetzt muss ich aber dringend ein bisschen arbeiten, ich muss schließlich auch etwas verdienen. Aber sag mir noch schnell, wer da war. Hast du sie nach ihren Namen gefragt?“

„Ja, das habe ich“, gibt Lucy trüb zurück. „Natürlich frage ich meine einzigen Teilnehmerinnen nach ihren Namen. Über irgendetwas mussten wir uns ja unterhalten, während wir darauf warteten, dass vielleicht noch mehr Leute auftauchen würden. Die eine ist eher dynamisch und laut, eine Griechin, wie sie sagt, spricht aber perfekt Deutsch. Sie heißt Babs. Die andere ist das genaue Gegenteil. Blass, unscheinbar und hat, glaube ich, noch nie in ihrem Leben Sport gemacht. Aber das macht nichts, dafür bin ich ja da. Emma heißt sie. Die arbeiten beide im Tegerngold. Babs als Masseurin und Emma als Zimmermädchen.“

„Babs kenne ich“, lässt Hannah sie wissen. „Die ist gut mit Michi befreundet, der die Weinbar im Ort leitet. Michis Weinbar nennen wir sie, obwohl sie ihm gar nicht gehört. Er arbeitet dort nur. Hör mal, ich muss jetzt wirklich weitermachen, die Gäste da vorne wollen zahlen. Aber lass uns doch

heute Abend in die Weinbar gehen und auf deinen ersten Tag als Yogalehrerin am Tegernsee anstoßen. Du hast hier bislang so gut wie gar nichts unternommen, das ändern wir jetzt. Und nenn den Ort nicht gottverlassen, einige nennen die Gegend hier das schönste Tal der Erde.“

„Ja, ja, schönstes Tal der Erde – das wurde mir mittlerweile schon zigmal gesagt“, knurrt Lucy, aber das hört Hannah bereits nicht mehr, denn sie ist abgerauscht, um die anderen Gäste zu bedienen.

„Der Tee geht auf mich“, ruft Hannah noch über die Schulter, aber dann ist Lucy auch schon wieder allein.

ALS SIE SICH abends auf den Weg zur Weinbar macht, stellt sie nicht nur erstaunt fest, dass es tatsächlich das erste Mal ist, dass sie in ihrer neuen Heimat ausgeht, sondern sie empfindet sogar eine gewisse Vorfreude. Dies liegt zum einen an der Weinbar selbst. Das hübsche Häuschen hat es ihr optisch schon länger angetan und heute wird sie es endlich mal von innen betrachten können. Zum anderen sind zu ihrer Nachmittagsstunde heute fünf Teilnehmerinnen gekommen. Fünf! Das ist zwar ein Bruchteil dessen, was sie aus ihrer Zeit in London gewohnt ist, aber verglichen mit dem dürftigen Morgen wirkte es fast wie ein Menschaufmarsch. Da kann sie sich jetzt auch mal ein Glas Wein gönnen. Während sie durch die kühle Abendluft spaziert, nimmt sie sich vor, fortan das Positive ihrer Situation zu sehen. Das ist doch sonst auch nicht ihre Art, so eigenbrötlerisch zu sein und vor sich hin zu schmollen, nur weil ein paar Dinge nicht funktionieren wie geplant. *Du hast schon ganz andere Sachen durchgestanden, Lucy Davenport*, motiviert sie sich innerlich. *Da wirst du das hier wohl auch noch hinbekommen!* Und so ein schlimmes Schicksal ist es tatsächlich nicht, am schönsten Ort der

Erde festzusitzen. Zeit, sich auf die guten Dinge zu fokussieren!

Der Besuch der Weinbar ist ein guter Anfang dafür. Denn gleich beim Betreten des kleinen Lokals lullt die Atmosphäre sie wohlig ein. Während viele Gebäude am Tegernsee für Lucys Geschmack mit zu viel Holz ausgekleidet sind, empfindet sie es hier als gemütlich. Wie zufällig stehen in dem Raum einige kleinere und größere Holztische herum, ergänzt von unaufdringlicher Deko, Kerzenlicht und leiser Musik. Lucy muss grinsen, als sie ‚I am what I am‘ heraus hört, eines ihrer Lieblingslieder und eine legendäre Hymne an die Stärke der Frauen. So interpretiert sie den Text zumindest und entscheidet sich, das als gutes Zeichen zu sehen. Dann schaut sie sich weiter um und erblickt an der gegenüberliegenden Wand das Herzstück des Raumes, eine lange Holztheke mit einer Unmenge von Weinflaschen dahinter. Klar, irgendwo muss der Name ja herkommen. Der Anblick lässt einen glatt vergessen, dass es draußen noch eine andere Welt gibt, und man möchte sich einfach nur an den Weinflaschen gütlich tun. Auf einem der Barhocker sitzt Hannah und winkt Lucy fröhlich zu. Strahlend geht diese zu ihrer Freundin herüber.

„Fünf“, ruft sie ihr entgegen. „Das sind über hundert Prozent mehr als heute Morgen. Wenn das mal kein Wachstum ist!“

„Wow, so happy habe ich dich nicht erlebt, seit du hier angekommen bist. Das ist ein Grund zum Feiern.“ Hannah freut sich richtig mit ihr und Lucy bekommt ein schlechtes Gewissen, dass sie vorher so miesepetrig gewesen ist. Das hat ihre Freundin nicht verdient.

„Vielleicht brauchte ich auch einfach mal wieder eine Aufgabe“, setzt sie zu einer Erklärung an, bricht dann aber ab, da hinter der Theke ein attraktiver Mann auf sie zukommt.

„Fünf was?“, fragt er und streckt ihr die Hand entgegen. „Ich bin Michi, leider nicht der Besitzer, aber doch der stolze Manager dieses Ladens. Ich hoffe, du wolltest damit sagen, dass ihr beiden heute mindestens fünf Flaschen Wein verputzen werdet.“ Er zwinkert ihr zu und sein fröhliches Lächeln wirkt ansteckend.

„Fünf Flaschen nicht gleich“, gibt Lucy neckend zurück, „aber fünf Gläser könnten es durchaus werden. Ich habe nämlich heute Nachmittag fünf Yogaschülerinnen gehabt. Und das war verglichen mit den Zweien von heute Morgen eine riesige Steigerung. Also gibt es etwas zu feiern. Ich bin übrigens Lucy“, stellt sie sich vor.

„Ah, du bist also Lucy“, gibt Michi zurück und schaut sie mit seinen strahlend blauen Augen gleich viel interessierter an. „Ich habe deine Broschüren gesehen und sogar schon überlegt, mal zu einer Yogastunde zu kommen. Aber ich bin doch eher der Wassertyp. Ich hätte eigentlich als Fisch geboren werden sollen, so viel Wassersport wie ich mache. Da wäre es mit zusätzlichem Yoga ein wenig viel. Doch jetzt mal unter uns, das ist ja eine Riesenhütte, die du da geerbt hast, was willst du denn damit machen? Und eine traumhafte Location. Direkt am See, für eine Wasserratte wie mich ein absoluter Traum. Vielleicht möchtest du ja dort eine Surfschule aufmachen oder Wasserski oder so was in der Art? Ich wäre genau der richtige Mann für dich und könnte mich um alles kümmern!“

Lucy lächelt ihn an. „Eine schöne Idee, das gebe ich zu, und es wäre wahrscheinlich leichter zu bewerkstelligen als das, was ich vorhabe. Aber ich bin nun mal ein Yogafan, auch wenn ich das Wasser ebenfalls sehr liebe.“ Dabei denkt sie an ihre zahlreichen Urlaube an der englischen Küste zurück. „Mein Plan ist eigentlich, ein kleines Gäste-Chalet auf dem Anwesen zu eröffnen, wo ich Yoga-Retreats anbieten werde“, fährt sie dann fort. „Ein Yoga-Hotel sozusagen. Nichts

Großes, nur ein paar Zimmer, aber dafür sehr fein. Und urgemütlich soll's werden. Für Menschen, die sich einfach erholen und mit Yoga fit halten wollen.“

„Diese Retreats sind ja jetzt in aller Munde“, stimmt Michi ihr zu. „Scheint ein richtiger Boom zu sein.“ Dabei schenkt er sich, Lucy und Hannah jeweils ein Glas Champagner ein. „Für so etwas bist du genau am richtigen Ort. Hast du schon einmal von Gertraud Gruber gehört? Sie ist über 100 Jahre alt geworden und hat hier am Tegernsee die erste Beauty-Farm Europas gegründet. Dort hat sie noch bis einige Jahre vor ihrem Tod selbst Yogakurse gegeben. Da kannst du gleich in ihre Fußstapfen treten, sie braucht eine würdige Nachfolgerin!“ Damit hebt er sein Glas und prostet Lucy zu. „Geht aufs Haus. Willkommen in unserem kleinen Paradies.“

Lucy muss lachen und entspannt sich in Anwesenheit dieses netten Michi gleich noch mehr. „Jetzt fängst du auch noch an. Aber du hast schon recht, es ist wirklich ein Paradies“, gibt sie zu und stößt mit ihm und Hannah an. „Und ja, natürlich habe ich von Gertraud Gruber gehört, diese Frau ist eine Legende. Bei ihr schien auch sonst alles bestens zu klappen, was man bei mir leider nicht behaupten kann. Ich habe eher das Gefühl, seit Wochen gegen eine Wand zu laufen. Ich bekomme die notwendige Genehmigung einfach nicht, um das Haus zu einem Hotel umzubauen, obwohl eigentlich nichts dagegensprechen sollte. Und auch mit den paar Dingen, die ich schon mal ohne die Bewilligung machen könnte, kann ich nicht beginnen, weil ich kein Baumaterial bekomme. Angeblich ist alles überall ausverkauft. Das kann doch nicht sein. Ich habe fast das Gefühl, boykottiert zu werden, aber das ist natürlich Quatsch.“

„Das hört sich allerdings eigenartig an“, unterstützt Michi mit gerunzelter Stirn ihren Verdacht. „Wo kaufst du denn die Sachen? Oder, wo versuchst du sie zu kaufen?“

„Ach, was weiß ich denn?“, erwidert Lucy. „Das regelt

alles Christopher Bondi für mich. Der Anwalt, weißt du? Er scheint ja hier im Ort so eine Art Mädchen für alles zu sein. Allerdings scheint er ebenso wenig Ahnung wie ich zu haben, wieso das alles nicht in die Gänge kommt.“

„Hmm“, Michi schaut sie prüfend an. „Ich finde ja, dass der Bondi ein mieser Schleimer ist, aber eigentlich müsstest du bei ihm in guten Händen sein. Wie du sagst, er kümmert sich um die meisten langweiligen Dinge hier im Ort und ist hervorragend vernetzt. Wenn er es nicht schafft, deine Genehmigung zu bekommen, dann schafft das keiner. Aber wieso kümmert ein Anwalt sich um deine Baumaterialien? Ist das nicht eher außergewöhnlich? Ich dachte, seine Zunft sei nur für juristische Dinge zuständig. Nicht, dass ich davon allzu viel verstehen würde.“ Er schenkt ihnen nochmals nach und Lucy betrachtet nachdenklich die sprudelnden Perlen in ihrem Glas.

„Ja, das würde man meinen, nicht wahr? Ich weiß auch nicht, wieso er das macht. Aber er war so nett, anzubieten, dies alles für mich zu erledigen, sozusagen in einem Aufwasch und auf eine Rechnung. Mir ist das ganz lieb. Er ist hier inzwischen so etwas wie meine Vertrauensperson geworden, auch wenn er mir als Mensch nicht besonders liegt. Aber ich bin heilfroh, dass er versucht, mir zu helfen.“

„Und vor allem ist der Bondi total in Lucy verknallt, das solltest du mal sehen, Michi. Wie er immer errötet, sobald sie in seine Nähe kommt. Es ist zum Quietschen!“, mischt sich Hannah fröhlich ein.

Lucy wird leicht verlegen. „Na ja, ganz so ist es nicht. Vielleicht ein bisschen. Er hat schon eine Neigung, sehr rot zu werden. Und manchmal kommt er ein wenig ins Stottern“, fügt sie grinsend hinzu.

„Jedenfalls stimme ich Michi zu“, sagt Hannah. „Ich finde den auch schleimig und aufgesetzt. Mir ist Marcel viel lieber. Der junge Anwalt, der immer bei mir im Café sitzt,

weil sein Büro so klein ist. Aber er bekommt halt nur die Brotkrumen von dem ab, was der Bondi nicht will. Viele nehmen den Marcel gar nicht richtig ernst, obwohl ich glaube, dass der wirklich gut ist. Aber wenn es um Erfahrung geht, hast du dir schon den Richtigen ausgesucht.“

„Ja, das kann sein“, seufzt Lucy. „Aber für diese Erfahrung zahlt man leider auch. Das Ganze frisst mir die Haare vom Kopf. Vor allem, weil es sich nicht um komplexe juristische Sachverhalte handelt, sondern eigentlich um ganz einfache Themen. Da tut es schon weh, solch einen Stundensatz hinzublättern. Doch ich habe nicht die Nerven, mich selbst darum zu kümmern. Ich hätte auch keine Ahnung, was ich tun soll!“

„Jetzt kommen wir endlich zum Thema Geld“, stellt Michi erfreut fest, nimmt eine Flasche Rotwein vom Regal und schenkt wieder drei Gläser ein. „Rotwein ist okay, hoffe ich?“, fragt er die beiden, die sogleich zustimmend nicken. „Wisst ihr was, der geht auch auf mich, denn er hat eine zungenlösende Wirkung und jetzt möchte ich endlich wissen, was unserer Großerbin hier zu diesem Anwesen verholffen hat. Und wie es sein kann, dass sie wegen Geld schlaflose Nächte hat. Nach diesem Erbe musst du doch steinreich sein! Ich kannte übrigens deine Tante“, fügt er hinzu.

„Ach wirklich?“, fragt Lucy erstaunt. „Ich meine, klar kanntest du sie, wenn du hier lebst. Jeder wusste ja, wer sie ist. Aber kanntest du sie gut?“

„Nein, gut ist übertrieben“, gibt Michi zurück. „Sie hat jedoch ganz gerne mal einen getrunken und dann kam sie hierher. Oder sie hat sich hier ihre Flaschen gekauft, wenn der Supermarkt schon zu hatte und der Durst sie überkam. Und ich weiß ja, man soll über Tote nicht schlecht reden, aber sie war ein ziemlicher Drachen. Hat nicht gerade jeden Raum zum Leuchten gebracht, den sie betrat. Aber wem erzähl’ ich

das – ihr beide müsst euch ja sehr nahegestanden haben, wenn sie dir alles hinterlassen hat. Auch auf die Gefahr hin, etwas indiskret zu wirken –aber wo hatte sie denn die ganze Kohle her? Ich habe nie mitbekommen, dass sie gearbeitet hat.“

„Ach, wenn ich das nur wüsste“, sagt Lucy. „Und nein, wir waren uns gar nicht nah. Ganz im Gegenteil, ich kannte sie so gut wie gar nicht. Um ehrlich zu sein, hatte ich sogar vergessen, dass es sie gibt. Wahrscheinlich war ich einfach ihre einzige noch lebende Verwandte und habe deshalb das Haus geerbt, aber selbst da bin ich mir nicht sicher. Ich habe also – um es kurz zu machen – nicht die leiseste Ahnung, wieso das alles jetzt mir gehört. Kein Brief, keine Nachricht, nichts. Nur dieses riesige Anwesen, mit dem ich aber mangels Baugenehmigung nichts anfangen kann. Und leider scheint meine Tante das Geld lieber für Weinflaschen ausgegeben zu haben, denn Bargeld hat sie mir keines hinterlassen. Da muss ich an mein Erspartes und das ist ziemlich mickrig. Genug Info?“

„Aber ganz und gar nicht, jetzt fängt es doch erst an, interessant zu werden“, verkündet Michi mit funkelnden Augen. „Hier, nimm noch etwas von dem Wahrheitstrunk. Endlich kommt mal etwas Geheimnisvolles in dieses verschlafene Nest. Also noch mal, du lebst in London so vor dich hin, gibst deine Yogastunden, wie ich gehört habe, und plötzlich stirbt die alte, mysteriöse Tante und vererbt dir alles. Und du hast noch nicht einmal eine Ahnung, warum. Richtig?“

„Richtig“, bestätigt Lucy und nimmt einen großen Schluck Wein. Sie merkt, wie ihr schon leicht schummrig wird. Aber das macht nichts. Sie genießt die Unterhaltung mit Michi.

„Und deine Eltern?“, fragt er jetzt. „Konnten die da kein Licht drauf werfen? Geschwister hast du auch keine?“

Ein Schatten legt sich über Lucys Herz. Aber diese Frage war zu erwarten gewesen, daher fängt sie sich schnell wieder.

„Meine Eltern sind bei einem Autounfall ums Leben gekommen, als ich elf war“, erläutert sie und hebt abwehrend die Hand, als Michi zu einer Entschuldigung ansetzen will. „Es ist okay, es ist so lange her und du konntest es ja nicht wissen. Jedenfalls sind die schon lange weg. Geschwister habe ich auch keine. Elfriede, also meine Tante, war die Schwester meiner Mutter und doch hatte ich nichts mit ihr zu tun. Selbst nach dem Tod meiner Eltern habe ich nie von ihr gehört und habe wie zuvor erwähnt auch ganz vergessen, dass es sie gibt. Sie wurde nie erwähnt. Großgezogen haben mich entfernte Verwandte in England und dort bin ich auch geblieben, als ich erwachsen war. In England, meine ich. Und jetzt bin ich hier.“

Michi sieht sie verblüfft an. „Das heißt, du hast dein ganzes Leben in England aufgegeben, um wegen eines Erbes herzukommen? Du hättest das Haus doch auch verkaufen können. Davon hättest du vielleicht mehr gehabt. Und weniger Probleme. Nicht, dass ich mich nicht freue, dass du hier bist!“, fügt er schnell hinzu.

Lucy lächelt verlegen. „Nein, das war nicht ganz der Grund, wieso ich mein Leben in London aufgegeben habe. Mein Freund und ich haben uns getrennt – und egal, wie viel Wahrheitstrunk du mir heute noch geben wirst, du wirst nicht mehr darüber erfahren. Jedenfalls war das der Auslöser, dass ich London verlassen wollte. Es wurde mir einfach alles zu viel dort, zu viele Erinnerungen und zu viel Schmerzhafte. Aber ich wäre natürlich nie auf die Idee gekommen, nach Deutschland an den Tegernsee zu ziehen. Obwohl meine Eltern ursprünglich aus der Gegend um München herum kommen und wir bis zu ihrem Tod nicht weit von hier gelebt haben. Deswegen kann ich auch Deutsch. Ich habe immer versucht, die Sprache frisch zu halten, Bücher auf Deutsch zu

lesen und so. Es fühlte sich wie das Einzige an, das mich noch mit meiner Familie verbindet. Aber wenn ich ehrlich bin, wäre ein Umzug nach Deutschland trotzdem das Letzte gewesen, das mir in den Sinn gekommen wäre. Ich wollte eigentlich nach Cornwall, in den Süden Englands, und dort ein Yogastudio aufmachen. Ein wenig Ersparnes hatte ich ja. Und noch während ich in Cornwall nach einer geeigneten Lokalität suchte, ist Tante Elfriede gestorben und hat mir das Anwesen hier vermacht. Wenn ich ehrlich bin, habe ich das, glaube ich, immer noch nicht wirklich verarbeitet.“

„Das kann ich mir vorstellen“, beteuert Michi, der ihr gebannt zuhört und froh ist, im Moment keine anderen Gäste zu haben, die seine Aufmerksamkeit erfordern.

Auch Hannah nickt und sagt: „Die Geschichte ist wirklich schräg, vor allem wenn man Elfriede Wehrlauch kannte. So wie ich die eingeschätzt habe, hätte sie ihr Vermögen lieber irgendeiner obskuren Gesellschaft überlassen, als einer entfernten Nichte eine Freude zu bereiten. Sie schien mir nie der großzügige Typ zu sein, ganz im Gegenteil. Aber wer weiß, vielleicht habe ich mich ja getäuscht.“

„Ja, vielleicht“, grummelt Michi nachdenklich. „Vielleicht aber auch nicht. Was machst du denn jetzt?“, fragt er wieder an Lucy gewandt. „Du gibst Yogastunden, ja?“

„Richtig“, bestätigt Lucy. „Da ich selbst zweimal täglich Yoga mache, dachte ich, dass ich einfach andere teilnehmen lasse und so meine Geldbörse vielleicht vor dem totalen Ausbluten bewahren kann. Und damit wären wir wieder am Anfang unseres Gesprächs: auf meine ersten Schülerinnen“, schließt sie und hebt ihr Glas, woraufhin es mit einem Windzug von der geöffneten Tür hinter ihnen ertönt: „Von denen eine sich hier gerade zum Mittrinken einfindet.“

Lucy dreht sich um und sieht, wie Babs, ihre Schülerin vom Morgen, in der Tür ihre langen Haare ausschüttelt. Dann kommt sie zu ihnen rüber, wirft ihre Jacke über den

Barhocker und bestellt bei Michi ein Glas Wein: „Du weißt schon, diesen ganz speziellen.“

Dann dreht sie sich zu Lucy um: „Wie schön, dich hier zu sehen. Ich dachte, ihr Yogamäuse wärt nur gesund und würdet keinen Alkohol trinken. Gut, dass du da anders bist. Ah, ich sehe – Michi hat dir seinen Wahrheitstrunk gegeben.“ Sie deutet auf die Flasche, die noch auf dem Tresen steht. „Das heißt, ich habe das Beste verpasst, ja? Oder kannst du es für mich nochmals zusammenfassen, Michi?“

„Kann ich nicht, das ist privat“, neckt dieser sie. „Und wärst du, wie ursprünglich angekündigt, vor einer Stunde hier gewesen, dann hättest du auch alles mitbekommen. Ich kann dir nur sagen – geheimnisvoll ist es, wirklich geheimnisvoll. Erinnert mich an die Drei-Fragezeichen-Geschichten, die ich als Kind immer gehört habe. Was ist das Rätsel hinter dem großen Erbe und wer versucht, die Erbin zu boykottieren, um seine eigenen Interessen durchzusetzen? Sag nie wieder, dass es hier langweilig ist, Babs, ab sofort herrscht hier Hochspannung!“

„Oh Gott, ich sollte wirklich nicht zu viel von diesem Wahrheitswein trinken“, stellt Lucy lachend fest. „Gibt es auch einen, der alles wieder auslöscht, was ich dir erzählt habe?“

„Das würde nichts bringen“, teilt Babs ihr mit. „Michi hat solch eine wilde Fantasie, der würde sich seine eigenen Sachen zusammenreimen, egal ob sie auf Tatsachen beruhen oder nicht. Also, hör jetzt auf, diesen Fusel zu trinken und probiere mal den hier. Aber nicht zu viel. Du musst nämlich morgen fit sein, ich will wieder zur Stunde kommen. Hat gut getan heute Morgen!“

Am nächsten Morgen wacht Lucy mit einem leichten Kater, aber überraschend glücklich auf. Sie bleibt noch etwas im Bett liegen, um den Abend Revue passieren zu lassen. Vielleicht kann sie sich hier doch wohlfühlen? Gestern war zumindest das erste Mal, dass sie wirklich Spaß hatte, seit sie vor ein paar Wochen am Tegernsee angekommen ist.

Zu viel Spaß, stellt sie jetzt stöhnend fest, als sie ihren Kopf hebt und es sich anfühlt, als würde ihr Hirn von einer Seite zur anderen wabern. So viel Spaß, dass sie gestern am liebsten gar nicht in das große, leere Haus zurückgekehrt wäre. Aber schließlich müssen sie heute alle arbeiten, sie inklusive. Schwerfällig hievt sie sich aus dem Bett und streckt, anstatt eine Schmerztablette zu nehmen, den Kopf aus dem Fenster. Frische Luft ist für sie immer noch die beste Medizin. Sie schaut über den See, der spiegelglatt unter dem blauen, noch kühlen Frühlingshimmel ruht und erst in ein paar Stunden von den ersten Touristen auf Booten und Fähren bevölkert sein wird. Die Saison läuft langsam an, um dann bald zum Hochsommerspurt anzusetzen. Michi hat ihr

gestern erzählt, dass er tagsüber die Fähre fährt, um sein Gehalt etwas aufzubessern und eines Tages seinen Traum von einer eigenen Wassersportschule verwirklichen zu können. Doch jetzt liegt der See noch jungfräulich da und Lucy bemerkt erstaunt, dass sie zum ersten Mal wirklich die Schönheit der Landschaft wahrnimmt. Vor ihr der große, klare See und um sie herum die Voralpen, die sanft und doch majestätisch in den Himmel ragen. Weiter oben sieht sie das Tegerngold liegen, das beste Hotel am Platz, in dem auch Babs arbeitet und welches der ganze Stolz der Einwohner hier ist.

Das schönste Fleckchen Erde – vielleicht haben sie ja gar nicht so unrecht. Wenn sie ihre finanziellen Sorgen mal beiseitelässt und einfach nur durchatmet, dann scheint wirklich alles okay zu sein. Langsam spürt sie ein Glücksgefühl in sich aufsteigen, das mit der Wärme der ersten Sonnenstrahlen konkurriert. Vielleicht sollte sie mal versuchen, im Moment zu leben, anstatt immer nur vorzupreschen. Vor allem von einer Yogalehrerin kann man das erwarten. Denn wenn sie dazu nicht in der Lage ist, dann nützt es auch nichts, dass sie ihre Beine gefühlt dreimal um den Hals wickeln kann. Dann hat Hannah recht und sie ist nicht mehr als ein Akrobat.

Der Gedanke an ‚Yogalehrerin‘ hat sie wieder in die Realität zurückgeholt und Lucy stellt erschrocken fest, dass ihre Stunde bald anfängt. Gerade noch genug Zeit, um unter die Dusche zu springen, sich schnell einen Pferdeschwanz zu binden, Yogaklamotten überzuwerfen und nach unten zu laufen.

Aber sie hätte sich gar nicht so zu beeilen brauchen, denn noch ist niemand da. Vielleicht wird auch niemand kommen, denn schließlich ist es von zwei Schülerinnen zu null kein weiter Weg. Und sie kann wirklich nicht erwarten, dass Babs und Emma von nun an jeden Morgen auftauchen werden. Denn wer außer ihr macht schon jeden Tag Yoga? Außerdem

muss sie zugeben, dass es wirklich sehr früh ist, da liegen die meisten wahrscheinlich noch in ihren Betten. Doch Lucy nimmt sich vor, sich davon nicht aus der Fassung bringen zu lassen. Nicht mehr. Sie wird ihre Stunde für sich selbst durchziehen, komme, was wolle. Zudem ist es nicht so, als hätte sie sonst noch wahnsinnig viel anderes zu tun. Nur ihren Anwalt Christopher Bondi muss sie am Nachmittag treffen. Er möchte ihr ein Update bezüglich der Genehmigung geben und sie hofft inständig, dass sich etwas getan hat. Aber bis dahin hat sie frei und wird die Zeit nutzen, um sich zu bewegen und ihren Körper zu spüren. Das wird sie aus ihrem Gedankenkarussell herausholen.

Kaum hat sie diesen Entschluss gefasst, geht die Tür auf und Emma kommt herein – wie gestern schon mit diesem eigenartig gekrümmten Rücken und dem verhuschten Blick.

Wie gut, dass sie zum Yoga kommt, sonst wäre ein Buckel kaum zu verhindern, denkt Lucy, bevor sie Emma herzlich begrüßt, die jedoch rückwärts fast wieder aus dem Raum taumelt.

„Entschuldigung“, murmelt sie schüchtern. „Ist heute gar keine Stunde? Ich dachte, es gäbe jeden Tag Unterricht und da dachte ich, ich komme noch mal vorbei.“

Sie wird knallrot und Lucy ahnt, dass sie sich am liebsten in Luft auflösen würde.

„Ich freue mich, dass du da bist, Emma“, sagt sie und legt ihr beruhigend eine Hand auf den Arm. „Und selbstverständlich findet die Stunde statt. Wie du richtig sagst – jeden Tag um diese Uhrzeit. Aber ich habe ja gerade erst angefangen, da hat sich das Angebot sicherlich noch nicht herumgesprochen. Umso besser also, dass du da bist, so bekommst du auch noch Privatunterricht.“

„Nein, nein“, jetzt weicht Emma wirklich zur Tür zurück. „Ich möchte nicht alleine sein. Dann gehe ich lieber wieder.“

Sie dreht sich um und will den Raum verlassen. Aber Lucy ist schneller und stellt sich ihr in den Weg.

„Halt, nicht so schnell. Willst du mich hier wirklich ganz allein lassen? Komm, ich bin doch froh, wenigstens eine Schülerin zu haben. Ich verspreche dir, es wird eine ganz leichte Stunde, nichts Anstrengendes. Du wirst dich hinterher wie neugeboren fühlen. Schau, ich mache doch jetzt ohnehin Yoga, dann mach doch einfach mit. Zu zweit macht es viel mehr Spaß. Bitte?“, gibt sie fragend hinterher.

Sie sieht, wie Emma mit sich ringt, aber dann langsam wieder in den Raum zurückkehrt.

„Na gut“, gibt sie leise nach, „aber nur, wenn ich wirklich nicht störe.“

„Du störst ganz und gar nicht“, versichert Lucy ihr. „Ganz im Gegenteil, ich hätte mich sonst recht einsam gefühlt.“

Und so führen sie die Stunde gemeinsam durch und Lucy versucht, Emma die nötige Aufmerksamkeit zu schenken, ohne sie zu überfordern. Sie ist erneut erstaunt darüber, dass dieses schüchterne Mädchen sich überhaupt entschieden hat, zum Yoga zu kommen. Und das schon zwei Mal hintereinander. Wer weiß, wie lange das anhält?

Dann schüttelt sie grinsend den Kopf darüber, dass Babs trotz ihrer diversen Beteuerungen nicht aufgetaucht ist. Aber wenn sie ehrlich ist, hat sie das nach dem ganzen Alkoholkonsum gestern auch nicht erwartet.